

nr. 2 – mai 2021

# ecke köpenicker

**Zeitung für das Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt** *Erscheint sechsmal im Jahr kostenlos.*  
*Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung*



Ch. Eckelt

**Bitte bringen Sie diese Zeitung auch Ihren Nachbarinnen und Nachbarn mit!**

## WELCHE ECKE?



Die Luisenstadt hat ja bekanntlich viele schöne Ecken. Aber wo wurde diese Ecke aufgenommen? Wenn Sie den Ort wissen, schreiben Sie uns die Lösung und vergessen bitte auch nicht Ihre Post-Adresse! Denn unter allen richtigen Einsendungen verlosen wir wieder einen Büchergutschein der Buchhandlung am Moritzplatz.

Schicken Sie uns Ihre Antwort per Post an: Ulrike Steglich c/o Ecke Köpenicker, Elisabethkirchstr. 21, 10115 Berlin oder per Mail an: ecke.koepenicker@gmx.net Der Einsendeschluss ist Montag, der 31. Mai 2021.

Unser letztes Bilderrätsel zeigte ein Detail der Fassade Ohmstraße 4. Gewonnen hat Ursula Eger. Herzlichen Glückwunsch zum Gutschein und vielen Dank für alle anderen Einsendungen!

### Bezirksamt Mitte verteilt FFP2-Masken an Bedürftige

Seit dem 1. April 2021, verteilt der Bezirk Mitte kostenlose FFP2-Masken an bedürftige Bürgerinnen und Bürger. Pro Person werden fünf Masken herausgegeben. Anspruchsberechtigt sind Menschen, die einen Berlinpass oder einen Leistungsbescheid (SGB, AsylbLG, WoGG, BaFöG, BKGG, Jugendhilfeunterhalt) vorzeigen. Die Verteilung findet werktags von 8 bis 14 Uhr an folgenden Standorten statt:

Rathaus Mitte,  
Karl-Marx-Allee 31  
Rathaus Tiergarten,  
Mathilde-Jacob-Platz 1  
Rathaus Wedding,  
Müllerstraße 146

### Die nächste Ausgabe

der Ecke Köpenicker erscheint Mitte Juni 2021.

### Sehenswert: »Charité intensiv«

Auf der Corona-Intensivstation des Virchow Klinikums kämpfen Ärzte und Pfleger um das Leben ihrer Patienten. Genau die Situation also, vor der wir uns alle so fürchten, für die wir aber kaum Bilder haben. Das kann sich jetzt ändern. Ein Filmteam um den Regisseur Carl Gierstorfer war zwischen Mitte Dezember und März für den rbb im Virchow. Vier sehenswerte, halbstündige Filmkapitel sind dabei herausgekommen: »Entstanden ist ein minimalistischer Film, Musik gibt es nur zu Beginn und Ende jeder Folge, Effekte sowieso nicht. Zum Glück, denn die Bilder sprechen für sich«, schreibt die Zeit. In der Mediathek der ARD stehen sie noch bis April kommenden Jahres bereit.

### Elektronischer Versand

Sie möchten die aktuelle Zeitung als PDF erhalten? Schreiben Sie uns eine kurze E-Mail!

## INHALT

- Seite 3 Schule Adalbertstraße
- Seite 4 Wettbewerb zur Waisenbrücke
- Seite 5 Tag der Städtebauförderung
- Seite 6 Engelbecken
- Seite 7 Kreativhaus / Umweltpreis 2021
- Seite 8 Grünzug Michaelkirchstraße
- Seite 9 Heinrich-Heine-Platz
- Seite 10 Historische Kolumne

#### Aus dem Bezirk Mitte:

- Seite 11 Ende des Mietendeckels
- Seite 12/13 Wie weiter mit dem Einzelhandel?
- Seite 14 100 Jahre Groß-Berlin: Die versäumte Verwaltungsreform, Teil 3

#### Seite 15 Gebietsplan und Adressen

#### Seite 16 Eckensteher + Pflastersteine

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt

**Redaktion:** Christof Schaffelder, Ulrike Steglich

**Redaktionsadresse:** »Ecke Köpenicker«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, Tel (030) 283 31 27, ecke.koepenicker@gmx.net

**Fotoredaktion:** Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de

**Entwurf und Gestaltung:** capa, Anke Fesel, www.capadesign.de

**Druck:** BVZ Berliner Zeitungsdruck GmbH, www.berliner-zeitungsdruck.de

**V.i.S.d.P.:** Ulrike Steglich

Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.

#### Ecken im Web

Sämtliche Ausgaben der »Ecke Köpenicker« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: [www.luisenstadt-mitte.de](http://www.luisenstadt-mitte.de) sowie auf der Website des Bürgervereins Luisenstadt: [www.buergerverein-luisenstadt.de](http://www.buergerverein-luisenstadt.de)

# Schulhof mit Tennisplätzen

## Kompromiss beim Neubau der Grundschule Adalbertstraße

Das Grundstück ist schon bereit, ein Bauunternehmen ist gefunden. Die neue vierzügige Grundschule an der Adalbertstraße wird noch in diesem Jahr in Bau gehen. Auch der Streit um die Tennisplätze, die für den Schulhof weichen sollten, scheint jetzt gelöst zu sein.

Ein bayrisches Bauunternehmen, das auf den Bau von Industriehallen und Wirtschaftsgebäuden spezialisiert ist, hat die Ausschreibung des Senats für sich entschieden. Die Entscheidung fiel erst im zweiten Anlauf, denn es hatten sich nur zwei Firmen mit Angeboten an der Ausschreibung beteiligt. Deren Preisvorstellungen wurde der Erwartungshaltung der Abteilung Hochbau der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen anfangs noch nicht gerecht: Es wurden erneut Gespräche geführt und eine zweite Bieterunde angesetzt, die schließlich zu einem Ergebnis führte.

Gleichartige Schulgebäude werden jetzt mehrfach an verschiedenen Standorten der Stadt errichtet. Das spart zwar nicht so viele Baukosten, denn durch die hochautomatisierten, von Künstlicher Intelligenz gesteuerten Produktionsmethoden von heute werden die Spareffekte größerer Stückzahlen immer geringer. Aber dennoch hat man weniger Aufwand, etwa bei der Programmierung der Maschinen oder der Koordination der Gewerke, die man dazu holen muss.

Der für die Planung und vor allem für die Genehmigung benötigte Aufwand sinkt aber deutlich, und dass wirkt sich günstig auf den Zeitraum aus, der für die Umsetzung des Projekts insgesamt benötigt wird. Beim Bau neuer Schulen ist die bürokratische Regelungsdichte noch höher als sonst,



zudem hat sich Berlin gerade ein grundsätzlich neues Raumkonzept für Grundschulen gegeben, so dass die Genehmigungsbehörden auch noch einen besonders hohen Abstimmungsbedarf haben – und das in Coronazeiten mit Homeoffice. Da ist die vom Senat erteilte Typengenehmigung eine riesige Entlastung!

Individuell geplant wird aber weiterhin der Außenbereich der Schulen. Denn die Grundstücke, auf denen die Schulgebäude errichtet werden, unterscheiden sich ja von der Größe und vom Zuschnitt her erheblich. Auf dem innerstädtischen Standort Adalbertstraße ist dieser Raum besonders knapp. Denn es soll ja eine vierzügige Grundschule entstehen – vorher stand hier aber nur eine Schule für durchschnittlich zweieinhalb Klassen pro Jahrgang. Künftig muss der Schulhof also rund 60% mehr Schülerinnen und Schülern Platz bieten. Das geht nur, wenn man die Flächen der Außen-Tennisplätze des direkt benachbarten Tennisvereins für den Schulhof nutzt. Die gehören dem Bezirk Mitte, sind also in öffentlichem Eigentum.

Als derartige Planungen das erste Mal aufkamen, führte das dennoch zu energischen Protesten des TC Berlin-Mitte. Der Club, ein Bürgerprojekt aus der unmittelbaren Nachwendzeit, ist im Altbezirk Mitte gut vernetzt. Hier standen zeitweise der heutige grüne Fraktionsvorsitzende der BVV Mitte und der Berliner CDU-Abgeordnete im EU-Parlament regelmäßig miteinander auf dem Platz. Wahrscheinlich hätte es dieser guten Kontakte aber gar nicht bedurft, damit sich der Landessportbund Berlin auf höherer Ebene für den Tennisclub einsetzt: Wenn Sportflächen aufgegeben werden sollen, dann ist es geradezu die Pflicht einer Sportorganisation, Widerspruch anzumelden. Zumal es auch in der Nördlichen Luisenstadt ein erhebliches Defizit bei der Versorgung mit Sportflächen gibt.

Eine Kompromissvariante lag zwar nahe, auch weil das neue Grundschulkonzept ganz grundsätzlich Kooperationen von Grundschulen und Kiezvereinen einfordert. Wieso also nicht den neuen Schulhof so gestalten, dass Teile nach Schulschluss als Tennisplatz genutzt werden können, so wie der Tennisclub vorgeschlagen hatte? Aber Anspruch und Umsetzung sind in der Praxis oft gar nicht so leicht zusammen zu bekommen. Nach dreijähriger Prüfung dieser Idee scheint es zu einer Lösung gekommen zu sein: Am 30. März 2021 jedenfalls beschloss das Bezirksamt Mitte die Antwort auf eine Anregung der BVV Mitte vom 22. Februar 2018, »die Schulnutzung mit einer Fortführung der Sportnutzung am Standort« zu kombinieren. Nach der Auskunft des Bezirksamtes »konnten die Wünsche und Vorstellungen des ortsansässigen Tennisvereins zu großen Teilen in die Planungen einfließen«. Weiterhin heißt es: »Insbesondere ist hervorzuheben, dass die notwendigen zwei Außenfelder für den Tennissport errichtet werden sollen.«

cs



## »Brückentag« für die Waisenbrücke

### Digitaler Wettbewerb für eine neue Waisenbrücke an verlorenem Spree-Übergang

Das Stadtmuseum Berlin hat zu einem digitalen Wettbewerb aufgerufen, um auf spielerische Weise kreative Impulse für den Bau einer neuen Brücke zwischen zwei zertrennten, zentralen Berliner Stadtquartieren zu geben.

Wie lassen sich die Nördliche Luisenstadt und das Klosterviertel in Berlins Mitte sinnvoll miteinander verbinden? Und wie könnte eine zeitgemäße Spree-Überquerung für Fußgänger und Radfahrerinnen zwischen diesen beiden Quartieren aussehen? Dazu können Spielebegeisterte ab sofort in einem digitalen Wettbewerb kreative Ideen entwickeln.

Zusammen mit dem Computerspiele-Publisher Paradox Interactive hat das Stadtmuseum Berlin den Wettbewerb »Let's Build Berlin« ins Leben gerufen, der die internationale Community des Spiels »Cities: Skylines« anspricht. Prämiert werden die besten, einfallsreichsten, aufwendigsten und überraschendsten Entwürfe von einer hochkarätigen Jury. Die Preisverleihung ist am 14. Mai, dem »Brückentag« zwischen Christi Himmelfahrt und dem darauffolgenden Wochenende.

Mit der Aktion macht das Stadtmuseum Berlin gemeinsam mit der »Allianz neue Waisenbrücke« auf den Sinn und Nutzen einer Brücke am ehemaligen Standort der 1960/61 abgerissenen Waisenbrücke aufmerksam und rückt dabei auch das benachbarte Areal in den Fokus, zu dem unter anderem das geplante Museums- und Kreativquartier am Köllnischen Park gehört.

#### »Let's Build Berlin«: mitmachen lohnt sich!

In der Vergangenheit hat das Stadtmuseum Berlin bereits mit vielfältigen Aktionen für den Bau einer neuen Brücke am alten Standort geworben. Dies wird nun 2021 fort-

gesetzt – aufgrund der anhaltenden Corona-Pandemie zunächst digital. Die Entwürfe für die zwei Wettbewerbskategorien »Neue Waisenbrücke« und »Areal rund um die Waisenbrücke« können bis zum 30. April um 18 Uhr eingereicht werden. Mitmachen können alle, die die PC-Version des Spiels »Cities: Skylines« besitzen und sich mit einem kreativen Beitrag beteiligen möchten. Für die von der Jury ausgezeichneten Beiträge winken Preisgelder.

Kategorie »Neue Waisenbrücke«:

1. Platz: 1.000 Euro, 2. Platz: 600 Euro, 3. Platz: 400 Euro  
Kategorie »Areal rund um die Waisenbrücke«:

1. Platz: 500 Euro, 2. Platz: 300 Euro, 3. Platz: 200 Euro  
Eine Jury wird die Entwürfe sichten und die Gewinnerinnen und Gewinner am 14. Mai in einem Live-Stream ab 16 Uhr bekannt geben:

[www.youtube.com/c/StadtmuseumBerlin1995](http://www.youtube.com/c/StadtmuseumBerlin1995).

Direkt zum Wettbewerb geht es auf der digitalen Plattform Paradoxplaza bzw. über den Link auf der Website des Märkischen Museums:

[www.stadtmuseum.de/waisenbruecke-berlins-alte-mitte-wieder-verbinden](http://www.stadtmuseum.de/waisenbruecke-berlins-alte-mitte-wieder-verbinden)

Ein neuer Spreeübergang als Verbindung der Alt-Berliner Quartiere Luisenstadt und Klosterviertel war bereits im Planwerk Innenstadt von 1999 vorgesehen und seit 2011 ein festgelegtes Sanierungsziel. Auch die Leitlinien des Beteiligungsverfahrens zur Spreeuferentwicklung in der Nördlichen Luisenstadt von 2015 beziehen eine neue Brücke ein – nicht als historisierende Kopie, sondern als modernes Bauwerk für den Fuß- und Fahrradverkehr, das einen kleinen, aber wichtigen Beitrag dazu leisten kann, den veränderten Anforderungen an die wachsende Metropole gerecht zu werden. Ein baldiger Aufbau steht allerdings nicht auf der Prioritätenliste des Senats: Für dieses Projekt bestehe keine Planungskapazität und man konzentriere sich auf den Sanierungsrückstau bei den vorhandenen Berliner Brücken, so die Auskunft der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz.

#### Unterstützen auch Sie die Forderung an den Senat zum Bau einer neuen Waisenbrücke bis 2025!

Auf Initiative der Betroffenenvertretung im Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt ist die »Allianz neue Waisenbrücke« entstanden. Sie wird bereits jetzt von einem breiten Bündnis getragen, u.a. von: Berlin Tourismus & Kongress GmbH, Betroffenenvertretung im Sanierungsgebiet Nördliche Luisenstadt, Bürgerverein Luisenstadt e.V., BUND Berlin e. V., Changing Cities e.V., Historischer Hafen Berlin / Berlin-Brandenburgische Schifffahrtsgesellschaft e.V., Stiftung Stadtmuseum Berlin, Verein der Freunde und Förderer des Stadtmuseums Berlin e. V.

Weitere Institutionen, Vereine, Initiativen etc. sind herzlich eingeladen, sich anzuschließen!

Am Nachmittag des 14. Mai zwischen 13 und 15 Uhr soll die Waisenbrücke aus einer Vielzahl an Schiffen auf der Spree nachgebildet werden.

Auf der Website [berlinerbruecken.de/waisenbruecke](http://berlinerbruecken.de/waisenbruecke) finden Sie zeitnah weitere Informationen. Kontakt per E-Mail: [kontakt@AllianzNeueWaisenbruecke.de](mailto:kontakt@AllianzNeueWaisenbruecke.de)

us

## 8. Mai: Tag der Städtebauförderung

### Für die Nördliche Luisenstadt ist ein Spreeufer-Rundgang geplant

Seit einiger Zeit wird jährlich am 2. Sonnabend im Mai der »Tag der Städtebauförderung« begangen, an dem die Erfolge solcher Förderprogramme sichtbar gemacht und gefeiert werden. In diesem Jahr fällt der 2. Samstag auf den 8. Mai, und diesmal steht ein besonderes Jubiläum an: 50 Jahre Städtebauförderung in der Bundesrepublik.

Was ist eigentlich der »Tag der Städtebauförderung« und warum gibt es ihn? In vielen Städten und Gemeinden werden Förderprogramme von Bund, Land und EU eingesetzt, um städtebauliche und andere Projekte im öffentlichen Raum zu realisieren, die aus den regulären kommunalen Etats kaum zu finanzieren wären. Dazu gehören beispielsweise Kita- und Schulsanierungen, Verkehrsberuhigungsmaßnahmen, die Erneuerung von Spielplätzen, Grün- und Freiflächen, die Unterstützung von Geschäftsstraßen oder sozialen Projekten u.v.a.

Die Programme für Gebiete »mit besonderem Förderungsbedarf« heißen seit 2020 »Lebendige Zentren und Quartiere« (früher: »Aktive Zentren« und »Städtebaulicher Denkmalschutz«), »Sozialer Zusammenhalt« oder »Wachstum und nachhaltige Erneuerung«.

Um den Einsatz der Mittel, die Ergebnisse der bisherigen Arbeit und die noch anstehenden Projekte für die Öffentlichkeit transparent und konkret sichtbar zu machen, wurde der bundesweite Tag der Städtebauförderung ins Leben gerufen. An diesem Tag präsentieren die einzelnen Fördergebiete ihre jeweiligen Vorhaben: mit Veranstaltungen, Führungen, Ausstellungen, Kiezspaziergängen, Events, Straßenfesten u.ä.

Der »Tag der Städtebauförderung« ist eine gemeinsame Initiative von Bund, Ländern, Deutschem Städtetag sowie Deutschem Städte- und Gemeindebund, bundesweit werden dabei auf zahlreichen Veranstaltungen viele Maßnahmen öffentlich vorgestellt.

In diesem Jahr lautet das Berliner Motto »50 Jahre gemeinsam Berlin gestalten«. Es soll daran erinnern, dass im Jahr 1971 mit dem Städtebaufördergesetz die rechtliche Grundlage für die Städtebauförderung des Bundes geschaffen wurde. Seitdem hat allein der Bund insgesamt 19,3 Milliarden Euro investiert. Jeder Euro Städtebauförderung habe dabei 7 Euro private oder öffentliche Bauinvestition generiert.

#### Pandemiebedingte Einschränkungen

Wie schon im letzten Jahr, sind allerdings auch in diesem Mai die Gestaltungsmöglichkeiten dieses Tages durch die Pandemie erheblich eingeschränkt. Veranstaltungen im Freien kämen noch am ehesten in Frage, vorausgesetzt, die dann geltenden Bestimmungen erlauben Gruppen von eher als zwei Menschen.



Ch. Eckert

Im Fördergebiet Nördliche Luisenstadt ist für diesen Tag ein öffentlicher Rundgang am Spreeufer zwischen Michael- und Schillingbrücke geplant. Für die Führung wurden die Planungsbüros gruppe f und STATTBAU angefragt. Sie haben im letzten Jahr die Machbarkeitsstudie für das geplante Wegeprovisorium erstellt.

Treffpunkt am 8. Mai ist um 10 Uhr am hinteren (spreeseitigen) Teil des Wilhelmine Gemberg-Weges. Beim Spaziergang soll über den aktuellen Stand der Planungen zur Herstellung des öffentlichen Spreeuferwegs informiert werden, der zunächst als Provisorium errichtet wird.

Der Rundgang findet unter Beachtung der geltenden Hygiene- und Corona-Schutzmaßnahmen statt. Die maximale Teilnehmerzahl ist begrenzt und eine vorherige Anmeldung ist daher notwendig: [luisenstadt@kosp-berlin.de](mailto:luisenstadt@kosp-berlin.de). Falls der Rundgang abgesagt werden muss, erhält man dann auch rechtzeitig per E-Mail Bescheid.

us

#### Jetzt anmelden: Tag des Offenen Denkmals am 11. und 12. September

Die Hoffnung stirbt bekanntlich zuletzt: Wenn Berlin mit den Impfungen erwartungsgemäß vorankommt, müsste der »Tag des offenen Denkmals« am 11. und 12. September – also zwei Wochen vor den Wahlen – in ganz besonderer Weise stattfinden können. Das Motto lautet in diesem Jahr »Sinnlich und sinnvoll« – und der 12. September wird gleichzeitig vom Landesmusikrat als »Tag der Orgel« zelebriert. Ein Orgelkonzert in einer vollbesetzten Kirche? Nicht nur gläubige Christen träumen derzeit von solchen Kunstgenüssen!

Wer sich aktiv mit einer Veranstaltung am Tag des Offenen Denkmals beteiligen will, sollte sich frühzeitig beim Landesdenkmalamt anmelden.

cs

# How much is the fish?

## Erste Entlastungsmaßnahmen für das Engelbecken

Interessant, was sich in den letzten Jahren so im Engelbecken angesammelt hat. Das ist nicht nur Müll (bis hin zu, natürlich, E-Scootern, die man offenbar ganz gern mal baden schickt), sondern auch eine Schlammschicht, in der die Grenzwerte für Blei, Kupfer und sonstige Schadstoffe längst überschritten sind, sowie jede Menge Algen und Phosphate. Und vor allem: Fische en gros. Eine Bestandserfassung des Berliner Fischereiamtes im Mai 2020 kam zu dem Ergebnis, dass in dem durchschnittlich nur einen Meter tiefen und einen Hektar großen Becken sage und schreibe mehr ca. 1,3 Tonnen Fische leben.

Ein Teil wurde nun abgefischt: Mitte März legten Mitarbeiter des Fischereiamtes ein Netz aus und holten dann vom Boot aus die Fische aus dem Becken, die zuvor mit der Elektromethode betäubt worden waren. Doch die vom Bezirksamt Mitte lange geplante Maßnahme zur Reduzierung des Fischbestandes war bislang nur teilweise erfolgreich.

Nach Aussage des Fischereiamtes wurden an diesem Tag 98 Kilo Fische gefangen, davon wurden aber zwei Zander wieder zurückgesetzt, weil sie Raubfische sind und damit auf natürliche Weise zum Wiederherstellen des ökologischen Gleichgewichts beitragen. Man fing ferner u. a. bunte Gartenteichfische; Giebel, Plötzen, kleine Bleie, einen 10-Kilo-Schuppenkarpfen und sogar einen 50 cm langen Butterfly-Koi (!). Als Grund für die geringe Fischfang-Menge wurden die niedrigen Temperaturen genannt.

Die Aktion war notwendig geworden, weil das ökologische Gleichgewicht im Engelbecken schon seit Jahren gestört ist (wir berichteten ausführlich in unserer letzten Ausgabe). Es droht die Gefahr des »Umkippen«, was ein großes Fischsterben zur Folge hätte. Um einen artgerechten Lebensraum und ein ökologisches Gleichgewicht zu erreichen, müsste der Fischbestand bei weniger als der Hälfte liegen. Nicht heimische Arten sowie ein Ungleichgewicht von Raub- und Beutefischen und der Mangel an wasserreinigenden Kleinlebewesen stören die natürliche Balance im Engelbecken. Verantwortlich für die übermäßige Vermehrung der Fische ist vor allem die (bereits verbotene) ständige Fütterung durch Menschen. Dies muss dringend beendet werden.

Nach der Befischung soll der moderate Besatz mit Raubfischen erfolgen, um die Selbstregulierung des Bestandes in die Wege zu leiten.

Zuvor hatten Bezirksamt und Fischereiamt zahlreiche alternative Methoden geprüft, doch eine Nutzung der Fische als Nahrung für andere Tiere oder den Menschen ist wegen der Schadstoffbelastung nicht vertretbar. Auch eine Umsetzung in andere Gewässer sei wegen der Auswirkungen auf das dortige ökologische Gleichgewicht nicht sinnvoll.

Im Vorfeld hatte eine digitale Informationsveranstaltung stattgefunden, an der neben dem Bezirksamt Mitte auch Naturschutzverbände, vor Ort engagierte Initiativen und Vereine sowie weitere Anwohnerinnen und Anwohner teilnahmen. Es war eine kontroverse Debatte, vor allem Tierschützer protestierten vehement. Die Mehrheit äußerte jedoch Verständnis für diesen notwendigen Schritt, um das Engelbecken langfristig zu erhalten. Das Bezirksamt prüft derzeit weitere Maßnahmen wie Phosphatfällung und Schlamm-Entnahmen, um den Nährstoffanteil im Gewässer zu verringern. Mit einer weiteren Fischfangaktion ist aus Tierschutzgründen (Laichzeit) erst wieder im Herbst zu rechnen. Jedoch sollen in den nächsten Tagen Hechte ins Engelbecken gelassen werden, um eine natürliche Reduzierung des Fischbestandes zu fördern. Denn nur, wenn die Zahl der Fische verringert wird, lässt sich der Nahrungs- und Stoffkreislauf im Engelbecken dauerhaft verbessern und damit auch die Situation für die dort lebenden Tiere.

Das Umwelt- und Naturschutzamt Mitte wird die Öffentlichkeit über die neuesten Entwicklungen auf einer regelmäßig aktualisierten Internetseite informieren.

Andererseits am und im Becken lebende Tiere wie Schwäne und Schildkröten haben beim Abfischen übrigens keinen Schaden genommen. Und inzwischen wurden neue Schilder aufgehängt, die von Moabiter Grundschulern gemalt wurden und Besucher vom schädlichen Füttern der Wasservögel abhalten sollen. Enten und Schwäne kommen nämlich prima ohne Menschen aus. us



## Kreativhaus hat neuen Träger

### Zum Jahreswechsel hat FiPP e.V. übernommen – Angebote bleiben

Das Kreativhaus auf der Fischerinsel ist seit vielen Jahren eine wichtige Kultur- und soziale Begegnungsstätte für unterschiedlichste Bevölkerungsgruppen. Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren nutzen die zahlreichen Angebote, darüber hinaus beherbergt das Kreativhaus Berlins erstes Theaterpädagogisches Zentrum, zudem ein Mehrgenerationenhaus, das Familienzentrum Fischerinsel, das Stadtteilzentrum und die Stadtteilkoordination für die Einzugsbereiche »Regierungsviertel« und »Alexanderplatz«. Das Team des Kreativhauses engagiert sich auch in der Freiwilligenarbeit, Nachbarschaftshilfe und der Willkommenskultur, viele ehrenamtlich Tätige kommen hier zusammen.

Das Kreativhaus wurde vor 29 Jahren gegründet, ist also ein Kind des gesellschaftlichen Aufbruchs und bürgerschaftlichen Engagements der Nachwendzeit. Bislang wurde es vom Verein Kreativhaus e.V. betrieben. Nun hat der Verein FiPP (»Fortbildungsinstitut für die pädagogische Praxis«) zum Jahreswechsel die Trägerschaft für das Haus übernommen. Beide Vereine kennen sich dabei schon lange: Bereits 1992 waren FiPP und Kreativhaus in der Wolliner Straße in Mitte aktiv, mithin Nachbarn. FiPP e.V. ist heute ein großer Arbeitgeber der Kinder- und Jugendhilfe in Berlin, das bedeutet auch für das Kreativhaus eine positive Stabilisierung sowohl für die Strukturen als auch für die zahlreichen Angebote – und mehr Sicherheit für die Zukunft. us

[www.kreativhaus-berlin.de](http://www.kreativhaus-berlin.de), [www.fippev.de](http://www.fippev.de)

## Originelle Ideen und Projekte gesucht!

### Umwelt- und Klimapreis Berlin-Mitte 2021 – Anmeldung bis zum 12. Mai

Auch in diesem Jahr will das Bezirksamt Mitte das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern, Kindern und Jugendlichen sowie Vereinen, Verbänden und Gewerbetreibenden für Umwelt, Natur und Klimaschutz mit der Ausschreibung des Umwelt- und Klimapreises würdigen. Zur Teilnahme berechtigt sind Personen und Gruppen, die in Mitte wohnen, arbeiten oder lernen.

Gewünscht ist eine große Vielfalt an innovativen Beiträgen und originellen Ideen.

Die Einreichungen können sich sowohl auf geplante als auch bereits durchgeführte Projekte beziehen. Der inhaltlichen Ausrichtung, Umsetzung und Präsentation sind dabei kaum Grenzen gesetzt. Das Spektrum der vergangenen Jahre hat gezeigt, dass die Beschäftigung mit naturkundlichen und technischen Sachverhalten oft mit künstlerischen, kulturellen oder sozialen Aspekten verknüpft sind. Beispielgebend dafür sind die zahlreichen gärtnerischen Projekte, die mit ihren pädagogischen und nachbarschaftlichen Ansätzen immer wieder beeindruckten. Sie leisten auch einen großen Beitrag zum Klimaschutz, auf dem ab diesem Jahr eine starke Betonung liegt.

Das Umwelt- und Naturschutzamt, Schul- und Sportamt sowie Jugendamt stellen gemeinsam ein Preisgeld von 3000 Euro zur Verfügung. Außerdem werden zum wiederholten Mal 500 Euro vom Umwelt- und Naturschutzamt Mitte für besonders nachhaltige Projekte gestiftet.

Die Anmeldung muss bis Montag, den 12. Mai 2021, durch Einreichung einer zweiseitigen Kurzpräsentation im Format A4 per Post, Fax oder E-Mail im Schul-Umwelt-Zentrum erfolgen. Auch eine persönliche Abgabe ist möglich.

Die Preisverleihung ist für Mittwoch, den 2. Juni 2021 um 13 Uhr ebenfalls im Schul-Umwelt-Zentrum geplant. Üblicherweise präsentieren die Teilnehmenden ihre Beiträge an diesem Tag ab 9 Uhr vor einer unabhängigen Jury. Die konkrete Umsetzung hängt in diesem Jahr von den aktuell geltenden Regelungen ab.

Der Veranstaltungsort ist nur teilweise barrierefrei. Bei Bedarf bitte mit dem SUZ in Verbindung setzen.

Der Ausschreibung ist im Internet unter [www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt/umweltdaten](http://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/aemter/umwelt-und-naturschutzamt/umweltdaten) verfügbar.

Sie kann auch per E-Mail oder Post zugesandt werden.

Weitere Informationen erhalten Sie im Umweltdaten Mitte, Karl-Marx-Allee 31, 10178 Berlin,

Telefon (030) 901 82 20 81,

E-Mail: [umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de](mailto:umweltamt.uwl@ba-mitte.berlin.de)

oder

Schul-Umwelt-Zentrum Mitte (SUZ)

Scharnweberstraße 159, 13405 Berlin

Telefon (030) 49 87 04 09, Fax (030) 49 87 04 11,

E-Mail: [info@suz-mitte.de](mailto:info@suz-mitte.de)

# Einladung zum Kiezspaziergang am 29. April

## Der Grünzug entlang der Michaelkirchstraße soll gestaltet werden

Der südliche Abschnitt der Michaelkirchstraße zwischen Köpenicker Straße und Michaelkirchplatz soll verkehrsberuhigt und der Grünraum in Verbindung mit dem Straßenraum aufgewertet werden. Dazu hat das Bezirksamt Mitte ein Planungskonzept in Auftrag gegeben. Das Umwelt- und Naturschutzamt sowie das Planungsbüro bgmr Landschaftsarchitekten laden zu einem Kiezspaziergang am 29. April um 18 Uhr.

Dabei geht es um Fragen wie:

- Was gefällt Ihnen an der Michaelkirchstraße?
- Wie wird der Grün- und Straßenraum zwischen Köpenicker Straße und Michaelkirchplatz genutzt?
- Wo sehen Sie Probleme?
- Was wünschen Sie sich für den Grünzug und für die Michaelkirchstraße?

Diese und andere Themen wollen die beauftragten Landschaftsplaner im Rahmen des Spazierganges mit Ihnen diskutieren.

### Ablauf am Donnerstag, 29. April:

18:00 Treffpunkt Michaelkirchplatz – Anmeldung  
 18:15–19:15 Begrüßung, Vorstellung des Planungsteams, Einführung, Spaziergang  
 19:15–19:30 Nachbereitung am Michaelkirchplatz:  
 Zusammenfassung der Ergebnisse und Ausblick

### Anmeldung:

Aufgrund der Corona-Pandemie wird um vorherige Anmeldung zur Teilnahme gebeten:  
 bgmr Landschaftsarchitekten GmbH, Prager Platz 6, 10779 Berlin,  
 Ansprechpartnerin Fr. Mohren,  
 Telefon (030) 214 59 59 15 oder berlin@bgmr.de

### Hygieneregeln:

Der Spaziergang erfolgt in kleinen Gruppen. Bei großem Interesse wird ein weiterer Termin angeboten. Sollte aufgrund der Corona-Infektionslage kein Spaziergang möglich sein, wird die Veranstaltung digital durchgeführt. Die angemeldeten Teilnehmer werden über Änderungen entsprechend informiert. Bitte bringen Sie Ihre Corona-FFP2-Schutzmaske mit!

### Teilnahme online:

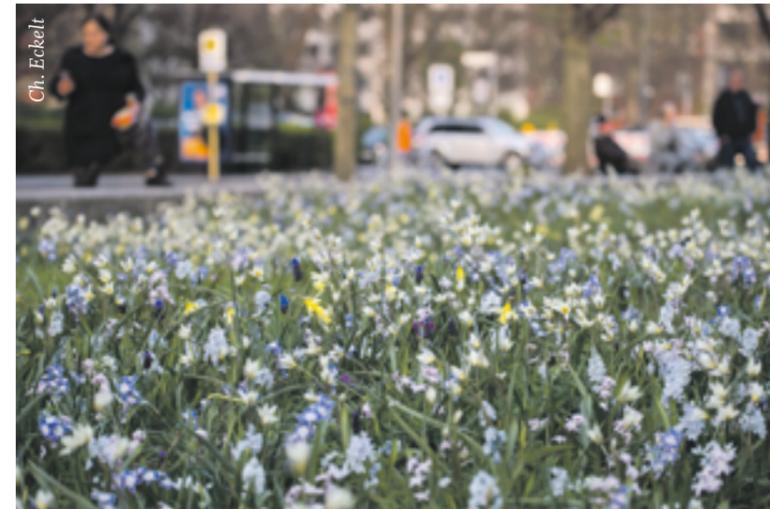
Bis zum 07.05.2021 können Sie sich auch auf der Beteiligungsplattform des Landes Berlin online beteiligen. Ihre Ideen und Anmerkungen können Sie auf »www.meinBerlin.de« in die Planung einbringen.

### Protest gegen Umnutzung auf dem Eisfabrik-Areal

Die Betroffenenvertretung des Sanierungsgebiets Nördliche Luisenstadt spricht sich entschieden gegen die Genehmigung einer Nutzungsänderung auf dem Areal der historischen Eisfabrik aus.

Der Hintergrund: Für den im Bau befindlichen Gebäudekomplex Köpenicker Straße 40–41 (vormals Eisfabrik, jetzt »Eis-Werke«) hat der Investor Trockland jetzt eine Nutzungsänderung für den Neubau beantragt, der auf dem rückwärtigen Grundstücksteil zur Spree hin errichtet wird. Ursprünglich hatte der Investor Trockland für sein Projekt der »Eis-Werke« u.a. mit einem Nutzungskonzept geworben, wonach die Flächen im Neubau kleinteilig an diverse kleinere Firmen und Start-Ups aus der Kreativwirtschaft vermietet werden sollten. Dieses Konzept fand auch die Zustimmung der Betroffenenvertretung (BV) Nördliche Luisenstadt. Doch nun soll, geht es nach dem Willen des Investors, das gesamte Gebäude nur noch an ein großes Fin-Tech-Unternehmen vermietet werden. Ein entsprechender Antrag wurde bereits beim Bezirksamt gestellt. Die BV fühlt sich hintergangen und hat vehementen Protest eingelegt: »Wir sind sehr enttäuscht darüber, denn das war ursprünglich anderes abgesprochen,« heißt es seitens der BV. »Vielmehr sollte dieses Gebäude auch für Vielfalt und Kreativität genutzt werden, u.a. durch kleinteilige Unternehmen der Kreativwirtschaft. Ein kleines Trostpflaster ist, dass ein beantragter Späti nicht genehmigt wurde. Wenigstens wollen wir uns jetzt für die Durchwegung des Geländes einsetzen und auf die einmal getroffene Vereinbarung dazu bestehen.« Damit solle ein Abschotten der attraktiv zum Spreeufer hin gelegenen Freiflächen durch Eigentümer bzw. Nutzer verhindern. Die Durchwegung soll laut Planung hingegen auch allen Anwohnern und Besuchern offenstehen.

us



Ch. Eckelt

## Die Saat geht auf ...

### ... und der Heinrich-Heine-Platz wird zur Blumenwiese

Am Heinrich-Heine-Platz hat u.a. der Kinder- und Jugendpsychiater Dr. Jakob Hein (auch bekannt von Berliner Lesebühnen) seine Praxis – und einen Traum: den Traum von einem Blütenmeer vor der Tür. Außerdem hatte er noch eine Idee, nämlich eine holländische Zwiebelpflanzmaschine zum Einsatz zu bringen. Damit stieß er beim Bürgerverein Luisenstadt und speziell dessen AG Grün auf den richtigen Partner und große Begeisterung. Auch das Grünflächenamt Mitte gab freundlicherweise grünes Licht und freie Hand zu dieser Aktion.

So wurde aus der Idee ein Projekt, in ehrenamtlich-öffentlicher-privater Partnerschaft sozusagen. Ende Oktober wurden Hunderte Zwiebeln auf dem Heinrich-Heine-Platz in die Erde gebracht. Und die entwickelten sich nun tatsächlich zu einem Meer von Krokussen, Narzissen und Tulpen, zur großen Freude von Anwohnern, Spaziergängern, Passanten – und auch Bienen ...

us

### Gießaktionen und Baumpaten

Die AG Grün für Luise im Bürgerverein Luisenstadt möchte im Mai wieder mit regelmäßigen Gießaktionen auf dem Heinrich-Heine-Platz und dem Michaelkirchplatz starten. Aus dem Programm »Freiwilliges Engagement in Nachbarschaften« (FEIN) hat das Bezirksamt Mitte Gelder zugesagt, um Bewässerungssäcke anzuschaffen. Die Bewässerungssäcke sorgen für mehr Nachhaltigkeit, da das Wasser – anders als bei der Bewässerung mittels Standrohr aus Hydranten – stetig und langsam in den Boden gelangt.

## Klangspaziergang durch die Luisenstadt

»toposonie::engelbecken« ist ein Soundwalk, den Sie selbstständig begehen können, mit einer Smartphone App, zu jeder Zeit, solange wie Sie möchten, im Sommer wie im Winter. Der Klang- und Medienkünstler Georg Klein hat diesen Soundwalk zwischen Oranienplatz und Thomaskirche in Berlin Kreuzberg/Mitte produziert, der sogar mit dem Audiowalk-Award 2020 ausgezeichnet wurde. In 12 Hörstationen inklusive historischer Fotos führt er quer durch 170 Jahre Geschichte im ehemaligen »Luisenstädtischen Kanal« entlang, vom Oranienplatz in Kreuzberg über das Engelbecken in Mitte bis zum Baumhaus an der Mauer und der Thomaskirche.

Erzählt wird unter anderem von dem regen Treiben am Kanal, von verschwundenen Kaufhäusern und Bahntrassen, von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen bei der Aushebung des Kanals 1848 und der Zuschüttung 1926. Aber Georg Klein erzählt die Geschichte weiter: über nationalsozialistische Kundgebungen, die Mauer und Hausbesetzer der 70er Jahre.

Das Material dafür bieten Originalsendungen zu den Orten aus dem Radioarchiv, die ineinander verwoben an den Originalschauplätzen wieder abgespielt und erneut aufgenommen wurden, so dass die Vergangenheit quasi in die Gegenwart eingebettet erscheint. So taucht an der Waldemarbrücke ein Mauerbericht von 1961 wie live gesprochen auf – im Wechsel von Ost und West –, oder die Stimme des NS-Führers Robert Ley hallt übers Engelbecken gegenüber von Bruno Tauts Gewerkschaftshaus, mit Bruchstücken einer Rede zum 1. Mai 1933 gegen die freien Gewerkschaften. Dazwischen erscheinen reine Soundstücke, die atmosphärisch den längst zugeschütteten Luisenstädtischen Kanal wieder auftauchen lassen.

Man kann sich sowohl vor Ort auf diesen Spaziergang begeben (Gesamtdauer 49 Minuten, Richtung frei wählbar/GPS-geführt) als auch bei schlechtem Wetter vor dem heimischen Bildschirm.

Näheres unter: [http://toposonie.info/te\\_project\\_d.html](http://toposonie.info/te_project_d.html)

us

Manche Straßenbäume sind noch jung und besonders schutzbedürftig, andere haben keine Baumscheiben und/oder der sie umgebende Boden ist betonfest, so dass bei Schwallgießen die Hälfte sofort in die Kanalisation läuft. Das soll durch den Einsatz der Bewässerungssäcke verhindert werden.

Gesucht werden noch ehrenamtliche »Baumpaten«! Wer sich um einen oder mehrere Bäume vor seiner Haustür kümmern möchte, kann sich gern bei der AG Grün melden: per E-Mail an [p.m.falkenberg@buergerverein-luisenstadt.de](mailto:p.m.falkenberg@buergerverein-luisenstadt.de)



Ch. Eckelt

# Franz Biberkopf bei den Anarchisten

## Alfred Döblin und die Luisenstadt

Manchmal muss man für bestimmte Bücher ein gewisses Lebensalter erreicht haben. Ich erinnere mich, dass ich vor 20 oder mehr Jahren begann, den Großstadtroman Berlin Alexanderplatz von Alfred Döblin zu lesen, und nach wenigen Seiten wieder beiseite legte, weil mir weder Stil noch Umsetzung der Geschichte von Franz Biberkopf zusagten. Jetzt war es ganz anders, mit Freude verschlang ich das Werk bis zum Ende.

Der Roman spielt ungefähr 1927/1928 und besteht aus insgesamt neun Teilen. Im sechsten Teil schlägt es den Helden Franz, der zu diesem Zeitpunkt schon seinen Arm verloren hat, mit dem schlaun Willi in die Luisenstadt: »Das Deutsche Reich ist eine Republik, und wers nicht glaubt, kriegt eins ins Genick. In der Köpenicker Straße an der Michaelkirchstraße ist Versammlung, der Saal ist lang und schmal, Arbeiter, junge Männer mit Schillerkragen und grünen Kragen sitzen auf Stuhlreihen hintereinander, Mädchen und Frauen, Broschürenverkäufer gehen herum. Auf dem Podium hinterm Tisch zwischen zwei andern steht ein dicker Mann mit halbkahlem Kopf, hetzt, lockt, lacht, reizt.« Der Redner ist Anarchist und wettet gegen den Reichstag, diese Quatschbude, die nur dazu diene, das Volk einzuseifen. Kommunisten dort seien korrumpiert, zusammen mit Sozialisten und Bürgerlichen sängen sie in einem Chor und der Parlamentarismus verlängere nur das Elend der Arbeiterschaft:

»Wir kennen nur Feindschaft gegen den Staat – Gesetzlosigkeit und Selbsthilfe.« Franz hört zu, kauft sich Broschüren, Willi versucht, den Unpolitischen zu überzeugen und gegen die Herrschaft der Besitzenden aufzubringen. Nach der Rede bleiben Franz und Willi im Lokal mit einem älteren Arbeiter sitzen. Das Gespräch endet in gegenseitigen Beschimpfungen, für den Arbeiter sind die beiden Lumpen und umgekehrt ist er für sie ein Kapitalistenknecht.

Wo könnte der Ort solcher Anarchie gewesen sein? Wenn es sich direkt an der Ecke Köpenicker und Michaelkirchstraße befunden hat, muss es die Destillation Zum Afrikaner in der Köpenicker Straße 59 gewesen sein. Doch gibt es keinen Hinweis auf einen Veranstaltungsraum.

Dort, wo heute der Wilhelmine-Gemberg-Weg zur Spree führt, befand sich das Konzert-Kaffee Constantin Liebich mit weiteren drei Filialen in der Umgebung. Ob hier wirklich Konzerte oder gar anarchistische Versammlungen stattfanden, ist unklar.

Das Deutsch-Amerikanische Theater in der Nummer 68 war zur Zeit von Franz Biberkopf zugleich Kino und 1928 wurde dort auch linke Propagandakunst aufgeführt. Ausgestattet in atemberaubendem Jugendstil war es aber nicht schmal, sondern breiter als lang.

Wahrscheinlicher ist, da ja von einem Saal die Rede ist, dass es sich um August Peukerts Restaurant und Festsäle in der Köpenicker Straße 62 gehandelt hat. Ursprünglich hieß

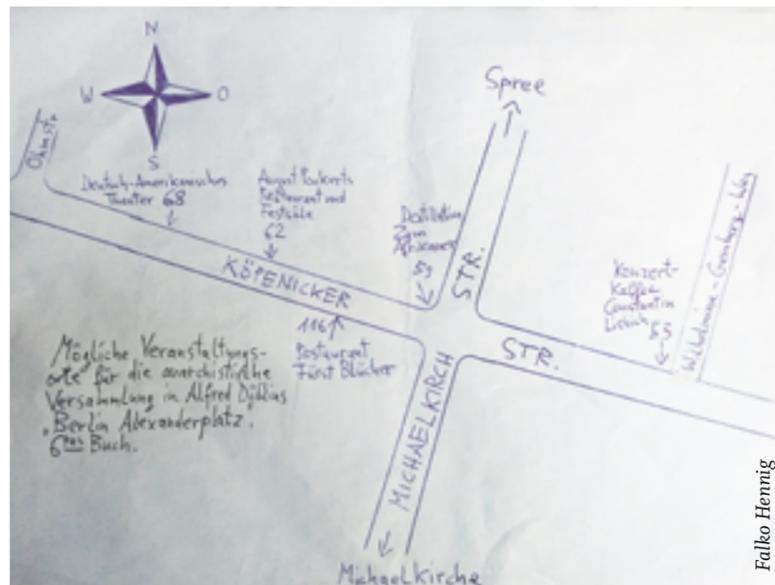
das Restaurant Hanf und nach 1900 Fritz Hintsche's Restaurant u. Festsäle. Auch Michael Bienert, Autor des Buches Döblins Berlin, den ich anschrieb, vermutet, dass es sich hierbei um Döblins Saal handelt. Fotos der Innenräume zeigen allerdings kein langen, schmalen, sondern einen kurzen breiten Saal.

Schließlich kommt noch das Restaurant Fürst Blücher von Otto Knötschke in der Köpenicker Straße 116 in Frage – es ist das einzige Lokal, dessen Innenräume Döblins Beschreibung entsprechen. Dagegen spricht jedoch der preußische Name der Kneipe, der zweifeln lässt, dass sein Wirt für anarchistische Versammlungen zu haben war. *Falko Hennig*

*Der Autor lädt täglich zu Fahrten oder Spaziergängen »Engel, Flieger & Genossen« durch die Luisenstadt und den schmälsten Park Berlins ein, täglich 15 Uhr, 2h/12,- min. 5 Teilnehmer, Anmeldung erforderlich (0176) 20 21 53 39.*



»Wir kennen nur Feindschaft gegen den Staat – Gesetzlosigkeit und Selbsthilfe.«



## Nach dem Mietendeckel

*Mieterinnen und Mieter, deren Miete mit Inkrafttreten der zweiten Stufe des Mietendeckels am 23. November 2020 abgesenkt wurde, sind jetzt teilweise mit Rückforderungen der Vermieter konfrontiert. Sie sollten folgendes beachten:*

1. Eine sofortige Kündigungsmöglichkeit besteht nicht, weil Mieterinnen und Mieter sich an geltendes Gesetz gehalten haben. Allerdings besteht eine alsbaldige Rückzahlungspflicht für Differenzbeträge (siehe 4.)
2. Auch Mieterinnen und Mieter, die sogenannte Schattenmietverträge unterzeichnet haben, müssen gegebenenfalls die Differenz zwischen der bis dato gedeckelten Miete und der vertraglich vereinbarten Miete zurückzahlen.
3. Einvernehmliche Vereinbarungen ohne Schattenmiete zum Beispiel bei neuen Mietverträgen haben Bestand.
4. Bestanden sonstige wirksam zivilrechtliche Vereinbarungen zur Miethöhe, sind diese in angemessener Frist zu erfüllen. Das bedeutet, dass die einbehaltenen Mieten aufgrund des Mietendeckels zurückzahlen sind. Die Rückzahlung wird mit Kenntnis des Beschlusses des Bundesverfassungsgerichts fällig. Eine Zahlungsaufforderung des Vermieters ist zwar wünschenswert, aber unter Umständen nicht erforderlich. Wer die offenstehenden Beträge nicht unmittelbar leisten kann, sollte mit dem Vermieter in Kontakt treten.
5. Bei Schattenmietvereinbarungen nach Wiedervermietung rät der Mieterverein dringend, sich beraten zu lassen!
6. Allen Mieterinnen und Mietern, die staatliche Leistungen wie Arbeitslosengeld II, Grundsicherung oder Asylbewerberleistungen beziehen und eine Nachforderung vom Vermieter erhalten, werden die Aufwendungen als einmalige Kosten für Unterkunft und Heizung erstattet.

Für alle anderen, die mit einem Nachzahlungsanspruch konfrontiert sind, diesen aber nicht aus eigener Kraft innerhalb des geforderten Zeitrahmens leisten können, hat der Berliner Senat sich auf eine schnelle und pragmatische

Unterstützung verständigt, die »Sicher Wohnen-Hilfe«. Hier kann man zinslose Darlehen in Form von (rückzahlenden!) Zuschüssen beantragen. Anspruchsberechtigt sind alle Haushalte, deren Einkommen bis zu 280 Prozent der Bundeseinkommensgrenze beträgt. Die Anträge sind bei der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen zu stellen. Für die Gewährung des Zuschusses muss eingereicht werden:

- Personalausweis/Meldebescheinigung,
  - Mietvertrag,
  - Mietzahlungsnachweis für die letzten drei Monate und
  - ein Schreiben/eine Forderung des/der Vermietenden.
- Eine Rückzahlung soll innerhalb von zwölf Monaten nach Erhalt des rückzahlenden Zuschusses erfolgen, in ein bis zwei Raten jeweils nach sechs bzw. zwölf Monaten. Die eingescannten Antragsdokumente können elektronisch auf der Website [www.mietendeckel.berlin.de](http://www.mietendeckel.berlin.de) hochgeladen werden. Bitte beachten Sie: eine händische Unterschrift auf dem Antrag ist trotzdem notwendig! Die Antragsdokumente können auch postalisch verschickt werden an: Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen, Sicher-Wohnen-Hilfe, Fehrbelliner Platz 4, 10707 Berlin. [www.mietendeckel.berlin.de](http://www.mietendeckel.berlin.de)

Quellen: Berliner Mieterverein, SenSW

## KOMMENTAR

### Der Ball liegt beim Bund

Es war eine schnelle Entscheidung, Denn Ende März hat der 2. Senat des Bundesverfassungsgerichts sich gar nicht erst mit den Details des Berliner Mietendeckels befasst und also keine inhaltliche, sondern eine schlichte Grundsatzenscheidung gefällt: Der Berliner Mietendeckel sei verfassungswidrig und damit nichtig, da der Bund das Mietpreisrecht geregelt habe.

Das Urteil war ein Rückschlag für Mieterinnen und Mieter – nicht nur in Berlin, sondern auch in anderen Großstädten, die unter den explodierenden Mieten leiden und voller Hoffnung nach Berlin geschaut hatten. Und dennoch ist es nicht das Ende vom Lied: Denn der Ball ist lediglich an den Bund zurückgegeben, und der Druck steigt weiter im Kessel, und coronabedingte Existenzsorgen verstärken ihn noch.

Schon viel zu lange hat der Bund tatenlos zugesehen, wie der vielbeschworene freie Markt immer dreister seine Renditeerwartungen über ein Grundrecht stellte. Die Maximalreaktion des Bundes war bislang eine zahnlose sogenannte Mietpreisbremse sowie weitere Milliarden zur Subventionierung von Häuslebauer (wie hieß gleich nochmal der Bundesbauminister, der irgendwie abgetaucht ist?)

Wer in diesem anstehenden Wahlkampf um Stimmen wirbt, der wird am Thema Mietenpolitik nicht mehr vorbeikommen. Mieterinnen und Mieter werden garantiert darüber nachdenken, ob sie so ein so existentielles Thema wirklich weiter den Seehofers, Scheuers oder Dobrindts überlassen wollen.

# Zusätzliche Anstrengungen notwendig

Corona wird in den Geschäftszentren noch lange nachwirken

Auch vor Corona ging es dem klassischen stationären Einzelhandel in weiten Teilen des Bezirks Mitte schon nicht besonders gut. Durch die Pandemie verschärften sich die Probleme jedoch dramatisch, vor allem für die prägenden Leitsortimente Bekleidung und Schuhe, die persönlichen Dienstleistungen und die Gastronomie. Das hat auch erhebliche Auswirkungen auf die Stadt und ihr Gefüge. Für die städtischen Zentren besteht ein enormer Handlungsdruck.

Darauf machen auch die Autoren der »Fortschreibung des Einzelhandels- und Zentrenkonzeptes für den Bezirk Mitte« aufmerksam, die Mitte März übergeben wurde. Das Büro »Stadt + Handel« hatte darin im Auftrag des Stadtentwicklungsamtes des Bezirks Mitte die aktuelle Situation des Einzelhandels in den verschiedenen Ortsteilen und Stadtregionen analysiert und dabei konkrete Empfehlungen ausgesprochen. Während der Arbeiten an diesem Konzept erreichte aber die Corona-Pandemie auch Berlin. Die Autoren reagierten mit einem im letzter Minute verfassten Exkurs zur Pandemie, in dem es heißt: »Damit die Zentren auch noch künftig ihre Funktion als attraktive und lebendige Zentren sowie Mittelpunkt des öffentlichen Lebens – auch mit einem entsprechenden Einzelhandelsangebot – erfüllen können, erscheinen deutliche zusätzliche Anstrengungen des Bezirks notwendig.«

## Exponentielles Wachstum des Onlinehandels

Dabei sehen sie für den Handel im Bezirk Mitte sogar auch neue Chancen. Falls nämlich nach dem Ende der Pandemie der bereits vorher beobachtete Trend zum »Erlebnishopping« verstärkt einsetzt, würde das Stadtzentrum von Berlin davon überproportional profitieren. Dieses Szenario nennen die Autoren des Konzepts »die neue Lust am Innenstadterlebnis«. Es wird jedoch konterkariert durch das Gegenzszenario »Boost des Onlinehandels«, in dem der E-Commerce sein während der Pandemie gewonnenes Terrain verteidigt und dem stationären Einzelhandel einen großen Teil der Umsätze abspenstig macht.

Schon vor der Pandemie konnte man beide Trends bundesweit beobachten. Der Onlinehandel gewann Jahr für Jahr mit exponentiellen Wachstumsraten Marktanteile. Die überschritten im Jahr 2018 die 10%-Marke und wurden in Prognosen für das Jahr 2025 sogar schon bei 25% des gesamten Handels in Deutschland gesehen. Das betraf aber vor allem die Handelssortimente Bekleidung, Schuhe/Lederwaren sowie Unterhaltungselektronik, wesentlich we-

niger dagegen die Waren des täglichen Bedarfs wie Nahrungs- und Genussmittel. Insbesondere aber der stationäre Einzelhandel mit Waren des mittel- und langfristigen Bedarfs wurde in der Pandemie durch die Lockdowns blockiert, was den Onlinehandel für diese Güter zusätzlich enorm stärkte. In Frage steht jetzt, wie weit der stationäre Handel seine Marktanteile nach der Krise wieder zurückerobern kann.

## Gegentrend »Erlebnisorientierung«?

Der Trend zum »Erlebnis-Shopping« auf der anderen Seite wirkt schon längere Zeit vor allem auf die Innenstädte. Dort will man »bummeln« und nicht nur seine Einkaufslisten abarbeiten. Auch durch die persönlichen Erfahrungen des in den letzten Jahrzehnten rasch wachsenden Städtetourismus sind die Erwartungshaltungen der Kunden stark angestiegen. Sie betreffen auf der einen Seite die Präsentation der Waren, was sich unter anderem in einem stetig wachsenden Flächenbedarf des Einzelhandels ausdrückt. Andererseits wachsen aber auch die Ansprüche an das Umfeld der Geschäfte: Auch die kulturelle und städtebauliche Ausstattung der Geschäftsstraßen und -viertel spielt zunehmend eine Rolle – und natürlich das Angebot an klassischer Gastronomie, Beherbergungsbetrieben und persönlichen Dienstleistungen in Bereichen wie Kosmetik, Wellness, Fitness, Freizeitgestaltung sowie Gesundheit.

## Hoffnungsträger Tourismus

In Berlin-Mitte hat die Bedeutung des Tourismus dabei enorm zugenommen. Die Zahl der in den Hotels der Stadt registrierten Übernachtungen hat sich seit der Jahrtausendwende alle zehn Jahre verdoppelt, bis zum Ausbruch der Pandemie also ungefähr vervierfacht. Gut 40% der Übernachtungen der Gesamtstadt finden dabei, laut der offiziellen Statistiken, im Bezirk Mitte statt. Im Jahr 2018 wurden etwa 5,7 Millionen Ankünfte in den Hotels des Bezirks registriert, auf jeden Bewohner des Bezirks kommen also etwa 15 Touristen im Jahr, die zusammen etwa 3 Milliarden Euro ausgeben – allerdings meist nur im unmittelbaren Zentrumsbereich und wesentlich seltener in Gebieten wie der Turmstraße oder der Müllerstraße.



Ch. Eckelt

Durch die Reisebeschränkungen im Laufe der Pandemie brach der Tourismus aber drastisch ein. In der Friedrichstraße oder in der »Mall of Berlin« am Leipziger Platz ist die Atmosphäre deshalb fast schon gespenstisch, selbst wenn die Geschäfte mal offen sein dürfen, ist es dort ziemlich einsam. In der Weddinger Müllerstraße oder in der Moabiter Turmstraße dagegen herrscht auch bei strengem Lockdown deutlich mehr Leben. Zum einen, weil dort deutlich mehr Menschen leben, zum anderen wegen der vielen Geschäfte für Waren des täglichen Bedarfs. Bekleidungs- und Schuhgeschäfte oder Elektromärkte sind hier dagegen schon vor Corona immer seltener geworden. Das große Kaufhausgebäude, in dem in der Müllerstraße einst C&A ansässig war, beherbergt inzwischen zum Beispiel einen Drogeriemarkt (im Abstand von ca. 200 Metern zur nächsten Filiale derselben Kette), einen türkischen Supermarkt und ein riesiges Fitness-Studio in den Obergeschossen.

## Die Großen fressen die Kleinen

Aber auch hier hinterlässt die Pandemie schmerzhaft Spuren. Im Einzelhandel schreitet nämlich der Konzentrationsprozess auch ohne Corona schon schier unaufhörlich voran. Kleine, eigentümergeführte Betriebe verschwinden, große international operierende Ketten übernehmen. Durch die Pandemie verstärkt sich dieser Prozess. Denn viele kleinere Betriebe überleben die Lockdowns nicht, auch im Dienstleistungsbereich und in der Gastronomie, die für die Geschäftszentren der Städte eine ähnliche Bedeutung hat wie der Handel. Wer dagegen einen guten Zugang zu frischem Kapital hat – also die internationalen Ketten und Kapitalgesellschaften – wird sich nach der Pandemie die Rosinen herauspicken: die Geschäftsräume in den besten Lagen mit der höchsten Kundenfrequenz sowie die Betriebe mit den besten Ideen und der größten Wachstumsperspektive. Was aber, wenn die »Mall of Berlin« nur noch eine größere Ausgabe der »Mall of Wanne-Eickel« ist, weil sich überall dieselben Ketten mit denselben Angeboten präsentieren? Wenn sich »Erlebnis-Shopping« in den urbanen Zentren Europas nicht mehr voneinander unterscheidet und es nirgendwo mehr Neues zu entdecken gibt, wird auch der Shopping-Tourismus zum Erliegen kommen. Zumal die Flugpreise wohl auch nie mehr so billig werden wie vor der Pandemie. cs

»Fortschreibung des Einzelhandels- und Zentrenkonzeptes für den Bezirk Mitte von Berlin«, Stadt + Handel, März 2021; zu finden unter: [www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/bezirksamt/beschluesse-des-bezirksamts/2021/artikel.1068187.php](http://www.berlin.de/ba-mitte/politik-und-verwaltung/bezirksamt/beschluesse-des-bezirksamts/2021/artikel.1068187.php) (Beschlüsse vom 6. 4. 2021) unter »Anlage 2 zur BA-Vorlage 1459/2021 Endbericht«.



Ch. Eckelt

## KOMMENTAR

# Die Stadt jetzt nicht nur den großen Ketten überlassen!

Was kann die lokale Politik tun, um die Folgen der Pandemie für die Stadt möglichst gering zu halten? Schnelle Wirkung könnte zum Beispiel von einer konsequenten Verkehrspolitik ausgehen: Denn Geschäftsstraßen müssen heutzutage nicht mehr »autogerecht« sein. In der Berliner Innenstadt fährt fast keiner mehr mit dem Auto zum Einkaufsbummel. Geschäftsstraßen ganz ohne Fahrradwege (wie etwa der größte Teil der Müllerstraße) sind dagegen völlig aus der Zeit gefallen. Spürbar helfen würde es natürlich, wenn man solche Geschäftsstraßen aus dem Berliner Hauptverkehrsstraßennetz herausnimmt, wie es in der Friedrichstraße ja zum Teil schon geschieht. Es wäre die Aufgabe des Senats, eine entsprechende überregionale Verkehrsplanung zu entwickeln.

Auch eine Wirtschaftspolitik ist notwendig, die jene Kleinunternehmerinnen und -unternehmer unterstützt, die von der Pandemie in den Konkurs getrieben wurden. Wer weiß, was am konkreten Ort zu normalen Bedingungen wirtschaftlich funktioniert und auch schon die Leute und Netzwerke kennt, mit deren Hilfe das Konzept umgesetzt werden kann, braucht für einen Neubeginn vor allem frisches Kapital zum Investieren. Das müsste das Land Berlin günstig zur Verfügung stellen. Vermutlich werden entsprechende Programme schon ausgearbeitet – im kommenden Wahlkampf wird man uns zweifellos ausführlich darüber informieren. Könnte man diese nicht durch lokale Bürgerfonds ergänzen, die zum Beispiel die »besten Geschäftsideen für die Turmstraße« mit ansehnlichen Beträgen prämiieren, die den Unternehmen auch wirklich helfen? Viele der bereits jetzt ehrenamtlich in Stadtteil- und Betroffenenvertretungen, Quartiers- und Nachbarschaftsräten engagierten Bürgerinnen und Bürger würden für entsprechende Jurys gerne bereitstehen. cs



## Großbaustelle Modernisierung

100 Jahre Groß-Berlin: Die verpasste Verwaltungsreform, Teil 3

Werden andernorts neue Stadtquartiere, ja ganze Regionen geplant und realisiert, etwa die Öresund-Region oder auch Wohnviertel in der finnischen Hauptstadt, fällt eines sofort auf: Von Anfang an wird die verkehrliche und soziale Infrastruktur gleich mitgedacht – und mitgebaut. Warum entstehen dann in Berlin neue Stadtviertel ohne Verkehrsanschluss, Kitas oder Bibliotheken? Liegt es vielleicht an der mangelnden Vernetzung der unterschiedlichen Ressorts und daran, dass niemand diese Prozesse koordiniert? Oder an einer Art überorganisierter Verantwortungslosigkeit, weil zu viele Mitwirkende sich sozusagen gegenseitig auf den Füßen stehen, oder an der Überbürokratisierung vieler Verfahren? Liegt es an der Doppelstruktur, die es leicht macht, die Verantwortlichkeiten immer wieder hin- und herzuschieben? Sicher von allem etwas – aber dahinter liegen grundsätzlichere Probleme.

### 1. Fachkompetenz und Überparteilichkeit bei politischen Entscheidungen

Das Klagen über die Berliner Verwaltung und ihre enorm langwierigen Entscheidungs- und Umsetzungsprozesse ist so allgegenwärtig wie wohlfeil. Doch das greift zu kurz: Es geht letztlich um das Zusammenspiel von Politik, Verwaltung und Bürgerschaft.

Allzu oft erlebt man, dass die Politik sowohl auf Stadt- als auch auf Bezirksebene Versprechungen macht, die die Verwaltung praktisch gar nicht umsetzen kann, weil sie z.B. mit geltendem Recht kollidieren. Die politischen Zielvorgaben des Abgeordnetenhauses werden manchmal getroffen, ohne sich für die Umsetzbarkeit zu interessieren. Verwaltungsexperten fordern daher zum einen mehr Fachkompetenz in der Politik, zum anderen prinzipiell mehr Überparteilichkeit bei Entscheidungsprozessen: Denn letztlich gehe es hier um eine gemeinsame Säule der Demokratie.

### 2. Mangelnde Klarheit in der Beteiligungsprozessen

Zur Demokratie gehört auch die Einbeziehung der Bürger – und deren Beteiligung hat sich ja die Berliner Politik groß auf die Flagge geschrieben. Zu Recht, denn wo die Bürgerschaft nicht das Gefühl hat, ernst genommen zu werden, blühen auch Politik- und Demokratieverdrossenheit, und die Bereitschaft zu Veränderungen sinkt. Allerdings treibt das auch manchmal merkwürdige Blüten: so gibt es plötzlich eine Vielzahl von Beteiligungsgremien – auf Senatsebene und den einzelnen Bezirksebenen, institutionalisiert oder vorhabenbezogen – dass es schwer ist, den Überblick zu behalten und klare Strukturen zu erkennen. Andererseits erleben wir oft, dass es manchmal nur einer kleinen Bürgerinitiative bedarf, um z.B. den Neubau dringend benötigter Wohnungen auszubremsen – nach der Devise »not in my backyard«. Praktiker aus Politik und Verwaltung wie der Staatssekretär Frank Nägele sprechen vom Spannungsfeld zwischen Gesellschaft und Individualinteressen, in dem es weniger an Partizipation denn vielmehr an Steuerung mangle. Gefragt seien politische Überzeugungs- und Führungskraft: Die Moderation von Konflikten dürfte nicht Amtsleitern aufgebürdet werden. Beteiligung dürfe überdies nicht signalisieren, dass die Entscheidung dann den Interessengruppen überlassen werde: Verantwortungsträger müssten sich vielmehr »trauen, Entscheidungen zu treffen, auch wenn andere dagegen sind«.

### 3. Wertschätzung und Erneuerung der Verwaltung

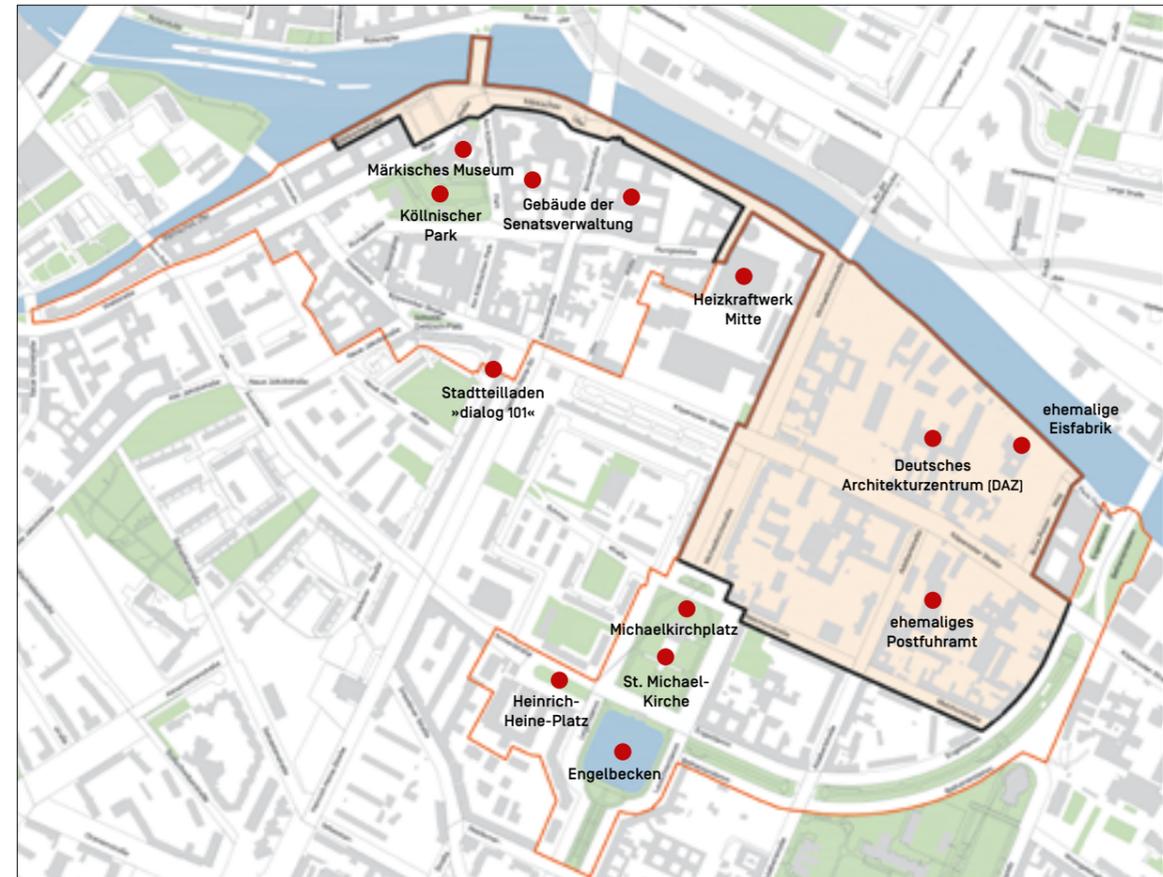
Der rigide Sparkurs der 2000er Jahre ging an der Verwaltung nicht spurlos vorbei: Die Folgen der Ausdünnung und des Einstellungsstopps wirken bis heute nach: in jedem Bürgeramt, bei jeder neuen Grünfläche oder bei Verkehrsvorhaben besichtigen. Ein guter Teil der Beschäftigten im öffentlichen Dienst wird in den nächsten Jahren in Rente gehen, es fehlt also an jungem Nachwuchs. Dabei ist es wenig hilfreich, wenn die Verwaltung von der Politik geringgeschätzt und schlecht behandelt wird, Wovoreit etwa machte gar keinen Hehl daraus, wie wenig er vom Öffentlichen Dienst hielt. So motiviert man aber keine Mitarbeiter und gewinnt auch keine jungen Mitarbeiter, die dringend gebraucht werden.

### 4. E-Government, Digitalisierung, besser vernetzte Strukturen

Dass eine moderne Verwaltung auch moderne Technik benötigt, um effizient arbeiten zu können, liegt auf der Hand. Dabei geht es aber nicht nur um ein neueres Betriebssystem auf jedem Rechner, sondern um die Erarbeitung von Strukturen in der Vernetzung. Man benötigt zudem – jenseits des Tagesgeschäfts – die Möglichkeit, Wege des »neuen Arbeitens« zu suchen, einen Ort des spielerischen Umgangs und Ausprobierens. Das »Citylab« in Tempelhof ist so ein Ort, wo Verwaltungsmitarbeiter neue Impulse tanken – Frank Nägele, Staatssekretär für Modernisierung, berichtet, dass Mitarbeiter vom dort regelmäßig mit leuchtenden Augen zurückkommen.

Kurz: Die Baustelle mit dem Ziel der Verwaltungsmodernisierung ist groß. Es mangelt also nicht an Arbeit in der nächsten Legislaturperiode – wer auch immer Berlin dann regiert.

us



Sanierungsgebiet  
Nördliche  
Luisenstadt

Erhaltungsgebiete

## Adressen

**Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Soziales und Gesundheit: Ephraim Gothe**  
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin  
(030) 90 18-446 00  
ephraim.gothe@ba-mitte.berlin.de

**Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung**  
Müllerstraße 146, 13353 Berlin  
Fachbereichsleitung: Kristina Laduch,  
Tel 901 84 58 45  
kristina.laduch@ba-mitte.berlin.de

**Sanierungsverwaltungsstelle**  
Reinhard Hinz (Gruppenleitung)  
Tel 901 84 58 53  
reinhard.hinz@ba-mitte.berlin.de  
Jan Schlaffke  
jan.schlaffke@ba-mitte.berlin.de

**Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen**  
Referat IV C – Stadterneuerung  
Württembergische Straße 6, 10707 Berlin  
Joachim Hafen (Gebietsbetreuung Luisenstadt), Tel 901 39 49 19  
joachim.hafen@senstadtum.berlin.de

**Gebietsbetreuung Luisenstadt [Mitte]**  
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH  
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin  
Andreas Bachmann, Tel 33 00 28 39,  
bachmann@kosp-berlin.de  
www.luisenstadt-mitte.de  
Sprechstunde: Dienstag 15–18 Uhr  
im Stadtteilladen »dialog 101«

**Betreuung Programm Städtebaulicher Denkmalschutz beim Bezirksamt**  
Birgit Nikoleit, Tel 901 84 57 79  
birgit.nikoleit@ba-mitte.berlin.de

**Betroffenenvertretung Nördliche Luisenstadt**  
Treffen jeden dritten Dienstag im Monat um 18.30 Uhr im Stadtteilladen »dialog 101«  
Ansprechpartner: Volker Hobrack,  
Tel 275 47 69, volker.hobrack@gmail.com  
bzw: bv.luisenord@gmail.com  
www.luise-nord.de

**Bürgerverein Luisenstadt**  
Michaelkirchstraße 2, 9. Etage,  
10179 Berlin, Tel/AB 279 54 08  
post@buergerverein-luisenstadt.de  
www.buergerverein-luisenstadt.de  
Bürozeiten: montags 13–17 Uhr

**Mieterberatung für Mieter im Sanierungsgebiet und in den Erhaltungsgebieten**  
Montag, 15–18 Uhr (jeder 1. und 3. Montag mit Rechtsanwältin)  
Stadtteilladen »dialog 101«  
Köpenicker Straße 101, 10179 Berlin  
Kontakt: Mieterberatung Prenzlauer Berg,  
Tel 44 33 81 25  
www.mieterberatungpb.de



Ch. Eckelt

## ECKENSTEHER

## Der Alltagsfresser

Was diese Pandemie wohl mit uns, mit dieser Gesellschaft machen würde, habe sich viele vor einem Jahr gefragt. Ob sie das Gute oder das Schlechteste in der Gesellschaft ans Licht bringen würde. Es war gerade der erste Lockdown, die Sache war frisch und man hatte ja auch viel Zeit zum Philosophieren. Außer natürlich jene, die in den Krankenhäusern schufteten, weil sie mit der ersten Welle kämpften. Ein Jahr später stellen wir fest, wie schleichend sich das Virus in den Alltag gefressen hat. Ein Freund erzählte mir neulich, ihm sei es nun schon ein paarmal passiert, dass er nach Hause kommt und erst nach geraumer Zeit merkt, dass er noch immer die Maske aufhat. Eine Bekannte, die sich wegen ihres Berufs ziemlich oft testen lassen muss, berichtete von obskuren nächtlichen Träumen, in denen bedrohliche Wattestäbchen die Hauptrolle spielen. Man ertappt sich selber, wie man unwillkürlich irritiert ist, wenn in Vor-Lockdown-Filmen maskenlose Menschenansammlungen zu sehen sind. Es sieht aus wie einer jener uralten Stummfilme.

Und wird es irgendwelche psychischen Folgen für Kleinstkinder haben, die eigentlich nur maskierte Gesichter kennen, wenn irgendwann in einer fernen maskenlosen Zeit wieder alle Visagen in ganzer Schönheit zu sehen sind?

Die zahllosen Extra-Sendungen ergeben inzwischen ein monotones mediales Rauschen wie das Meer, das man jetzt schon ziemlich lange nicht mehr gesehen hat. Irgendwie zersetzt die Pandemie auch die Zeit, die konturlos und amöbenartig wabert, die Tage, Wochen, Monate verschwimmen. Die Lockdowns fließen ineinander und die Infektionswellen. Die Clubszene trifft sich inzwischen als Personal in den Impfzentren. In den Krankenhäusern schufteten sie immer noch auf den Intensivstationen. Eltern, deren Kinder dem Schulalter entwachsen sind, danken ihrem Gott täglich auf Knien. Wir haben es aufgegeben, das lustige Zahlenlotto der Inzidenzgrenzwerte verstehen zu wollen. 35, 50, 100, 200. 165? Bitte wählen Sie eine beliebige Zahl zwischen zehn und zweihundert. Wir zucken zusammen, wenn wir die monströsen Zahlen aus Indien lesen und die Bilder nackter Verzweiflung sehen. Im Netz sieht man obskure Videos durchaus hochdotierter Schauspieler, die man eigentlich sehr schätzt, und fragt sich, was das soll. Aber gut, jeder hat das Recht darauf, dass mal eine Zündkerze durchbrennt.

»Und, bis Du schon geimpft?«, fragt die Nachbarin als erstes auf der Treppe. Auch unsere Konversation hat sich verändert. Die Impffrage wird jetzt häufiger auftauchen. Natürlich könnten wir jetzt lange, gute Telefonate führen mit Freunden und Angehörigen, über das Leben als solches oder all die guten Bücher, die man ja endlich mal lesen wollte (vergessen Sie's). Doch die Gespräche sind allmählich zusammengeschrumpelt auf die obligatorische Frage, ob alle gesund sind und ob es irgendwas Neues gibt (meistens nicht).

In den Krankenhäusern schufteten sie immer noch.

Noch so ein Text, der wieder nur um Corona kreist.